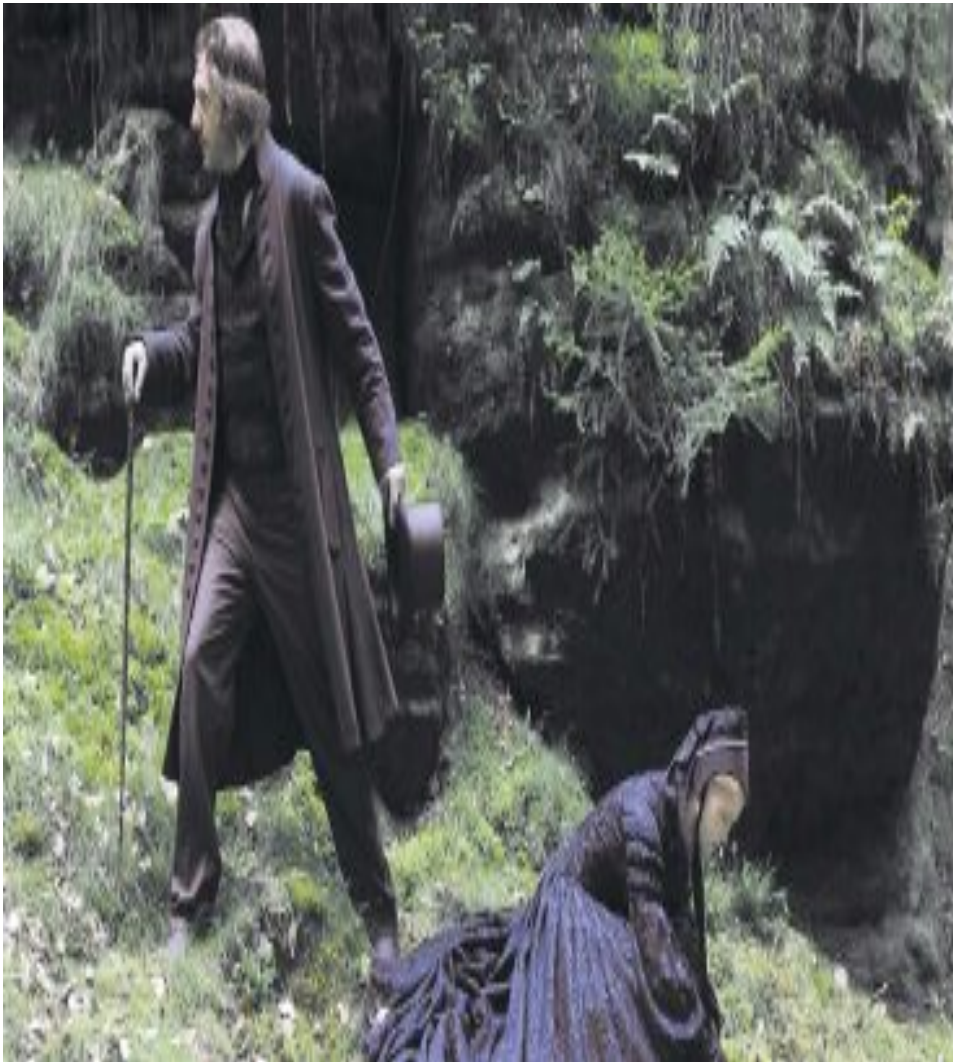


12. September 2011, Neue Zürcher Zeitung

## Der Drang nach Erkenntnis

*Der Russe Alexander Sokurow gewinnt für seine Goethe-Adaption «Faust» den Goldenen Löwen*



Johannes Zeiler als Faust und Isolda Dychauk als Gretchen in Alexander Sokurows Goethe-Adaption. (Bild: PD)

**In einem ausserordentlich starken Wettbewerb der 68. Mostra, die am Samstagabend mit der Preisverleihung zu Ende ging, konnte sich der Russe Alexander Sokurow durchsetzen. Für seine Adaption von Goethes «Faust» hat er verdientermassen den Goldenen Löwen gewonnen.**

Susanne Ostwald

Zur Halbzeit der diesjährigen Mostra hatte das Publikum schon so viele Perlen der Filmkunst präsentiert bekommen, dass es beinahe für zwei durchschnittliche Festivals gereicht hätte. Doch das Beste sollte erst noch kommen, obschon die Entscheidung der Jury unter dem Vorsitz des amerikanischen Regisseurs Darren Aronofsky am Ende so manchen überrascht hat. Nicht dem von

vielen Festivalbesuchern favorisierten Film «Shame» des Briten Steve McQueen wurde der Leone d'oro zugesprochen, doch hat sein Hauptdarsteller, der deutsch-irisch-stämmige Michael Fassbender, für seine stupende Verkörperung eines Sexsüchtigen immerhin den Preis als bester Schauspieler gewonnen. Der Hauptpreis aber ging an den Russen Alexander Sokurov für «Faust», eine freie Adaption der Goetheschen Tragödie und das letzte Segment einer Tetralogie des Regisseurs über «grosse gescheiterte Spieler»; die anderen Teile der Werkreihe beschäftigten sich mit Lenin, Hitler und dem japanischen Kaiser Hirohito.

Der auf Deutsch gedrehte «Faust» fügt sich nahtlos ins Œuvre Sokurows, denn der Regisseur, der zuletzt 2007 in Cannes «Alexandra» zeigte, bedient sich seiner bekannten Stilmittel, die zumindest anfänglich überinszeniert wirken: Überwiegend deutschsprachige (Theater-)Schauspieler – unter ihnen Johannes Zeiler in der Titelrolle sowie Florian Brückner und Hanna Schygulla – deklamieren wortreich und reden wild durcheinander; mehrere Klangschichten werden übereinandergelegt, und eine pausenlose Musikuntermalung sorgt für zusätzliche Reizung der Ohren. Vor allem aber in der bildlichen Ästhetik erweist sich mit zunehmender Dauer des knapp zweieinhalbstündigen Films die Sinnfälligkeit dieser Adaption: Sie changiert zwischen pittoreskem, kulissenhaftem Mittelalter-Dekor, womit sie auch auf die Puppenspiel-Tradition des Urstoffes verweist, und Verfremdungseffekten, hervorgerufen durch Wechsel der Kameraobjektive, womit eine stimmige visuelle Umsetzung des Faustschen Erkenntnisstrebens und des sich dadurch verzerrenden Weltbildes erreicht wird.

Das Theaterhafte und Literarische hat diese Mostra thematisch geprägt und sich künstlerisch gegenüber den meist schwächeren Originaldrehbüchern behauptet. Weniger stark vertreten als in anderen Jahren war das Genrekino, doch hat etwa William Friedkin mit seiner kruden schwarzen Komödie «Killer Joe» die Konventionen des Kriminalfilms subversiv unterlaufen und dafür viel Beifall erhalten. Anders Ami Canaan Mann, deren inhaltlich und stilistisch einfallsloser Krimi «Texas Killing Fields» nicht überzeugte, zumal sie den Topos der zwei gegensätzlichen Cops, die eine Mordserie aufzuklären haben, bei ihrem Vater, dem «Miami Vice»-Regisseur Michael Mann, entliehen hat. Der Science-Fiction-Film wiederum wurde auf schräge Art von dem Italiener Gian Alfonso Pacinotti in «L'ultimo terrestre» parodiert. Seine Landsmännin Cristina Comencini jedoch hat mit ihrem Melodrama «Quando la notte» eine Art verfilmten Groschenroman gezeigt, dessen vermeintlich dramatischste, tatsächlich aber unfreiwillig komischen Szenen im Publikum für schallendes Gelächter gesorgt haben. Sehr sehenswert war hingegen «Hahithalfut (The Exchange)» des Israelis Eran Kolirin, der damit ein reizvolles, an Antonionis «Blow-Up» erinnerndes Kabinettstückchen vorgelegt hat.

Organisatorisch ist die Mostra erneut teilweise chaotisch verlaufen, was vor allem der Chinese Cai Shangjun zu spüren bekam: Die erste Vorführung seines Überraschungsfilms «Ren Shan Ren Hai» musste wegen Untertitelproblemen ausfallen, die zweite wegen eines kleinen Schwelbrandes im Kino für längere Zeit unterbrochen werden. Doch der Regisseur wurde dafür mehr als entschädigt, denn er gewann für sein Drama um einen Mann, der den unbestraften Mord an seinem Bruder rächen

will, am Ende den Regiepreis. Künstlerisch war dies die beste Mostra seit langem, und sollte Marco Müller die Festivalleitung wirklich abgeben, tritt sein Nachfolger in sehr grosse Fusstapfen.

---

### Die wichtigsten Preisträger von Venedig

**Goldener Löwe für den besten Film:** Alexander Sokurov für «Faust»

**Silberner Löwe für die beste Regie:** Cai Shangjun für «Ren Shan Ren Hai (People Mountain People Sea)»

**Spezialpreis der Jury:** Emanuele Crialesi für «Terraferma»

**Coppa Volpi für die beste Darstellerin:** Deanie Yip in «Tao jie (A Simple Life)»

**Coppa Volpi für den besten Darsteller:** Michael Fassbender in «Shame»

**Osella für das beste Drehbuch:** Yorgos Lanthimos und Efthimis Filippou für «Alpis»

---

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG

Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von NZZ Online ist nicht gestattet.

**Diesen Artikel finden Sie auf NZZ Online unter:**

[http://www.nzz.ch/nachrichten/kultur/film/der\\_drang\\_nach\\_erkennntnis\\_1.12451184.html](http://www.nzz.ch/nachrichten/kultur/film/der_drang_nach_erkennntnis_1.12451184.html)